

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 67 (1989-1990)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



34

A.Z. 8028 Zürich (Pf. 2169)

Nr. 26 5. Februar 1990

**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

67. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZS



Alberto Giacometti 1951.

(Foto: Gordon Parks)

Die Kraft der Kunst

Kunst in der chilenischen Volkskultur

Muralismo –



Die Sprache der Mauern

Seit zehn Jahren realisiert das Komitee zur Verteidigung der chilenischen Kultur in Zürich kulturelle Aktivitäten und andere Aktionen zur Mittelbeschaffung, um kleinere Hilfsprojekte in Chile, Peru und Argentinien zu finanzieren. Das Komitee versucht möglichst umfassend über die aktuelle Situation und Realität dieser Länder informiert zu sein, und sie führen insbesondere mit chilenischen Partnern rege Korrespondenz. Ihr neuestes Projekt ist ein Fotoband mit 255 farbigen Abbildungen von Wandmalereien in Chile mit fünfsprachigem Text (D, F, I, E, Sp).

In der Volkskultur stellt die Wandmalerei nur eine von vielen, jedoch eine der eindrücklicheren künstlerischen Ausdrucksformen dar. Man trifft die Wandmalereien vor allem in den Grossstädten Santiago, Valparaíso und Concepción, aber auch in vielen kleineren Ortschaften an. Sie hat sich in den letzten Jahren stark verbreitet, und heute existieren im ganzen Land an die 30 sogenannten Brigaden, die diese Kunstform pflegen.

Wie der Muralismo entstand

Zwanzig Jahre vor dieser Explosion der Farben, Formen und Inhalte auf den Mauern der Elendsviertel, hatten sich Künstler die Frage gestellt, wie sie die Präsidentschaftskampagne Salvador Allendes im Jahre 1964 unterstützen könnten. Eine der Antworten dieser «allendistischen» Künstler, wie sie sich selber nannten, waren Wandmalereien. Wandmalereien, die sich vor allem an den grossen «murales» der Mexikaner inspirierten, welche die Kraft der Revolution an den Mauern von Schulen,

Gewerkschaftslokalen und öffentlichen Gebäuden darstellten.

Diese Wandmalerei nimmt die Herausforderung der Strasse, der Vergänglichkeit, des direkten

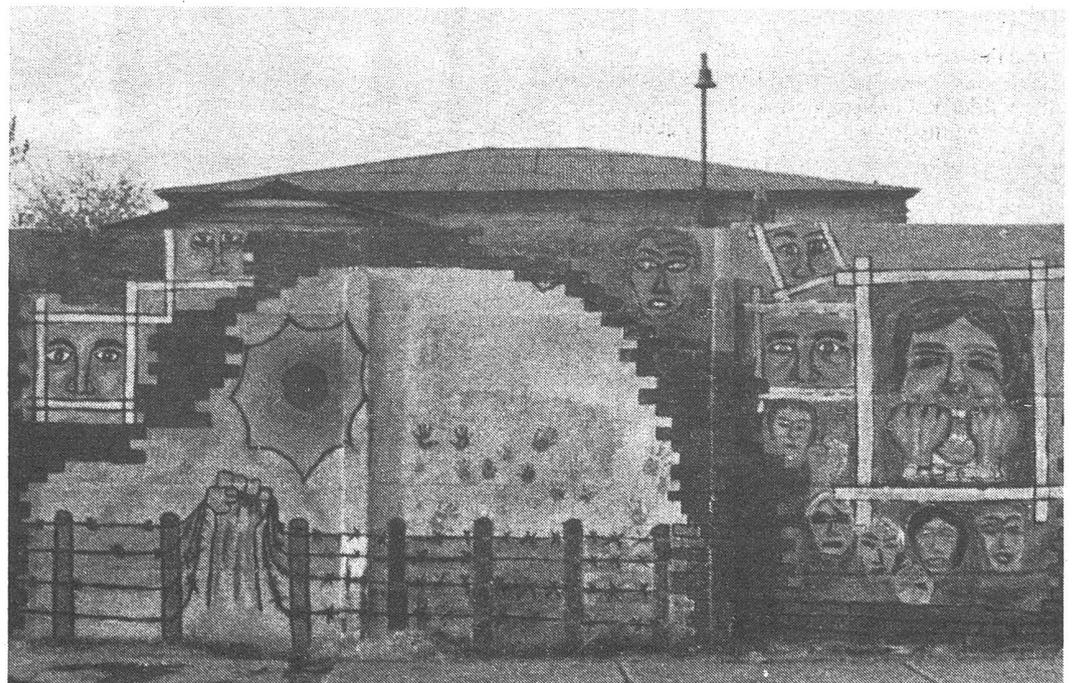
Kontakts mit den Vorübergehenden und den Kampf mit den Gegnern und deren zerstörerischen Pinseln an. Diese didaktische und proselytische Wandmalerei, wel-

che die soziale Situation, Gesundheitsprobleme und den Graben zwischen Arm und Reich ankreidet, drückt auch die wichtigste Forderung der politischen Kampagne aus: das Recht der Arbeiter und der Ärmsten auf Würde. Kurz: Sie versucht Inhalte und Themen für das Volk darzustellen.

Diese flüchtige Erscheinung der Strassenwandmalerei beginnt und stirbt mit der Wahlkampagne von 1964. Aber die Wandmalerei als Handlungsform auf öffentlichem Grund, im städtischen Umfeld, bleibt als Forderung gestellt.

Im Gefolge der Wahlkampagne von 1964 entstehen die politischen Brigaden, die die politische Propaganda systematisieren und vervielfachen und die Mauern mit grossen Slogans, Namen der Kandidaten etc. übermalen. Diese Arbeitsweise erfordert eine schnelle Ausführung und muss monumental sein, um in der Hektik der Stadt den Blick einzufangen. Zu ihrer Verfügung steht ein Kontingent von Brigadisten mit einer der damaligen politischen Dynamik entsprechenden Überzeugung und Maltechnik.

Während der Wahlkampagne Allendes von 1970 lockern diese Brigadenmaler der *Brigada Ramona Parra (BRP)* und *Elno Catalan (BEC)* die starren Linien und die grossen Buchstaben verwandeln sich in Tauben, geballte Fäuste, Gesichter, Sterne. Die reinen Farben vibrieren im Innern der schwarzgezogenen Linien



und es entsteht eine Kaligraphie starker monumentaler Bilder, die auf den ersten Blick hin wirken und die graue Landschaft der Stadt verändern.

Der Militärputsch vom September 1983 setzt dieser Entwicklung ein Ende, an welche sich die Maler verschiedensten Hintergrunds anzuschliessen begonnen hatten. Viele ihrer Hauptfiguren mussten ins Exil – wo das «mu-

schiedener Gewerkschaftslokalen in ganz Chile erneut beleuchten.

Die Veränderung des territorialen Bewusstseins, ab 1983 mit Barrikaden als sichtbarstem Zeichen der grossen nationalen Protesttage, d.h. die Notwendigkeit der territorialen Selbstverteidigung, führt zu einem neuen Verständnis des eigenen Territoriums. Mit noch nie gesehener

1989 zur Gründung einer Dachorganisation der Gruppen und Brigaden Gross-Santiagos, welche versucht, die Kräfte für eine monumentale Aufgabe zur Wiedereroberung und Neuschöpfung des eigenen Territoriums zusammenzuspannen und dabei die Vielfältigkeit der Gesichtspunkte gelten zu lassen. Sie macht sich die auf die Mauern geschriebenen Slogans zu eigen und unter dem

von *Pablo Neruda*, Schreie schwarz auf weiss; unheimliche Männer mit dunklen Sonnenbrillen, die Priester in ein Flugzeug stossen; Angehörige der Volksmiliz, die zum Kampf aufrufen; Andre Jarlan umgeben vom Volk, das ihn adoptiert hat; Friedenssymbole, ein Haschischblatt; fünf Sterne als schändliches Firmament, das hinter den farbigen Strahlen der aufgehenden Sonne bald verschwinden wird.



ral» eine interessante Weiterentwicklung erfuhr – oder wechselten in den Widerstand des Untergrunds.

Die Soldaten der Diktatur kontrollierten die Strassen; politische, soziale und kulturelle Organisationen waren verboten und unterdrückt. Die Wandmalerei verschwand von den Strassen Chiles, um durch die graue Asepsis der Diktatur ersetzt zu werden.

Aber als Idee bleibt sie latent und ihre Bilder dauern in Posters, Bulletins, Zeitschriften und Bühnenbilder kultureller, politischer und zugunsten der Menschenrechte organisierter Veranstaltungen in Universitäten, Kirchen, Gewerkschaftslokalen und Elendsvierteln fort.

Und so wie vorher die Wahlkampagne ihre Mauern als erobernden Raum ausgewählt hatte, werden die seit 1979 wiederum organisierten Streiks der angemessene Ausgangspunkt zur Wiedereroberung der Mauern sein. Hand in Hand mit den Aktivitäten der Vereinigung junger Maler (APJ) bei Alternativveranstaltungen verwandelt der Streik das übliche Grünblau der Gewerkschaftslokale in vibrierende, vielfarbige Wände, an welcher eine heterogene Gruppe von Malern teilnimmt: Arbeiter, Studenten, Kinder, Frauen, Jugendliche, die zusammen mit Berufskünstlern die Mauern und Wände ver-

Ausdruckskraft erscheinen auf den marginalen Mauern der Elendsviertel Chiles die Träume, Denunzierungen, Gefühle, Schreie, Gedichte, Parolen und Ehrungen der Ärmsten.

Zu Beginn nahmen an dieser Arbeit einige Künstler teil. Aber schnell nehmen sie die Bewohner der Elendsviertel als ihr Ausdrucksmittel an und bereichern sie mit der Kraft und Vielfältigkeit der Ausdrucksformen des Volkes. Ab 1984 beleuchten verschiedene Elendsviertel ihre Mauern im ständigen Kampf gegen die Unterdrückung, die sie mit grauschwarzen Farbflächen und Kreuzen verschmiert, einer eindeutigen Widerspiegelung der Fantasie der Diktatur.

Als Ergebnis des Fortschritts der demokratischen Kräfte während der letztjährigen Referendumskampagne gelangt die Wandmalerei auch in die grossen Alleen und in die Pärke und findet ihren Platz anlässlich der Massendemonstrationen des Volkes.

Die Wideraufstehung alter und die Gründung neuer politischer Brigaden durch die Parteien, sowie die in den Elendsvierteln und an den Universitäten entstandenen Gruppen, ermöglichen diese Arbeit. Sie bilden eine Stosskraft zur Intervention und Neustrukturierung des visuellen Raums, wie sie Chile noch nie gesehen hat. Dies führte im Juni

Motto «gegen die Diktatur werden wir selbst den Himmel anmalen» zielt sie mit «allen Farben gegen das Grau», um den Wunsch «Santiago wird uns gehören» wirklich zu machen, «um unsere Würde wiederzugewinnen, indem wir selbst unser Schicksal bestimmen».

Die Bilder

Auf einer Mauer in einem Elendsviertel das Bild eines langhaarigen Jugendlichen, dessen Märtyrertod ihn in eine leuchtende Taube verwandelt hat. Daneben angezündete Autopneus, traurige Gesichter, geballte Fäuste; ein Schwein, das über zerstörte Fabriken fliegt; Stacheldrähte, angekettete Tauben hinter harten Gefängnisgittern, leuchtende Sonnenaufgänge; grausame Tiere mit prächtigen Epauletten; Frauen, die waschen, mit dem Gewehr auf den Schultern die Brust geben, in grossen Töpfen kochen, Fahnen schwingen, manchmal mit Tränen in den Augen, aber immer erhobenen Kopfes; Indios, Arbeiter, Jugendliche, Kinder, die uns von der Mauer anschauen; ein Christus mit dem Kreuz unter dem Arm wie ein Gewehr; die Moneda, der Regierungspalast, in Flammen; Allende und die weiten Alleen; *Victor Jara*, *Violetta Parra*, *Jimmy Hendrix* mit seiner Gitarre, *John Lennon*; Gedichte

Das Buch

Da es sich um eine sehr basisnahe Kunstform handelt, sind ihre Sujets durch die Alltagsrealität ihrer Schöpfer vorgegeben. Sie versteckt sich nicht in den Häusern oder Museen, sondern lebt auf der Strasse, in den Armenvierteln, auf den Aussenwänden von Wohnhäusern, öffentlichen Gebäuden.

Der «Muralismo» wird im wesentlichen von Oppositionellen gepflegt, so dass die Bilder regelmässig bereits Stunden oder Tage nach ihrer Entstehung wieder verschwinden, d.h. auf behördliche Anweisung hin einfach übermalt werden. Dies hat das Komitee zur Verteidigung der chilenischen Kultur in Zürich auf die Idee gebracht, eine Sammlung von Photographien derartiger Wandbilder anzulegen.

Das Buch hat 255 farbige Abbildungen von Wandmalereien und die Texte dazu sind in fünf Sprachen (D, F, I, E, Sp). Das Buch ist ab Mitte Januar 1990 im Buchhandel erhältlich oder direkt zu beziehen über: Chile Kultur, Postfach 154, 8030 Zürich, Diaverlag Bern, Fr. 92.– plus Porto.

Komitee zur Verteidigung der chilenischen Kultur

ANZEIGE

FÜR DIE,
DIE
STUDIEREN

MIT LEGI

10%

NUR BEI BARZAHLUNG

BERNIE'S

IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

Vergangenheitsbewältigung im Landesmuseum

Bewusstmachung der Wahrheit statt Glorifizierung von Heldentum

Zur Erinnerung an den Ausbruch des zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 veranstaltete das deutsche historische Museum eine Ausstellung mit dem Titel «Ein Versuch über den Umgang mit Erinnerung an den zweiten Weltkrieg». Ein wenig dem 50-Jahr-«Jubiläum» hinterherhinkend ist diese Ausstellung nun im Landesmuseum zu sehen. Begleitet wird sie von einer Vortragsreihe mit Referenten, die sich zum Thema äussern. Der «zs» hat sich die Ausstellung angesehen und den Vortrag des Zürcher Psychoanalytikers und Ethnologen Dr. Mario Erdheim angehört.

Wer glaubte, das Landesmuseum habe nur verstaubte Ritterrüstungen und Zeugnisse vergangenen eidgenössischen Heldentums zu bieten, musste seine Meinung spätestens seit der Ausstellung über Zuckerbäcker revidieren. Und auch die jetzige Sammlung von Zeugnissen aus den Jahren 1939–45 aus ganz Europa ist alles andere als verstaubt. Zudem geht es nicht um die Macher der Geschichte und deren Verständnis davon, sondern um die Betroffenen.

Was zuerst ins Auge sticht, sind die riesigen propagandistischen Plakate der NS-Machthaber: Bilder glücklich lächelnder Soldaten sollen jungen Männern den Krieg schmackhaft machen. Da ist ein Aufruf zur Spende für die Winterhilfe, der wohl nicht sehr viel nützte, denn die Information zu diesem Plakat berichtet, dass die Regierung diese «Spenden» einfach vom Lohn abzog... Oder das Plakat mit der fröhlichen, vielleicht polnischen Fremdarbeiterin, die sagt: «Ich



... und der wahre Mensch (Illustrierte 1942).

Diesmal wollte der Jude ganz sicher gehen. Er machte sich selbst zum Offizier, zum Kommissar, zum ausschlaggebenden Führer der Untermenschen.



Der Untermensch...

lebe in einer deutschen Familie und fühle mich wohl.» während sich in Tat und Wahrheit die Fremdarbeiter aus dem Osten immer gut sichtbar erkennbar machen mussten, keine Kontakte zu Deutschen pflegen durften und im Vergleich zu ihnen für dieselbe Arbeit deutlich weniger Lohn bekamen. Wie wohl sie sich fühlten, beweisen die Zwangsrekrutierungen für die Arbeit in Industrie und Landwirtschaft ...

Eindrücklich sind auch die Zeichnungen und Bilder der Künstler Otto Herrmann, Erwin Spuler und Karl Weinmar, die auf erschütternde Weise die Kriegsrealität vor Augen führen.

Ganz im Gegensatz zu den Fotografien der Propagandakompanie (PK), welche die Fotos deutscher Kriegsphotografen verwalteten und bestimmten, was die Öffentlichkeit zu sehen bekommen durfte. Auf alle Fälle keine deutschen Verluste, keine toten Soldaten. Der Krieg wird von der PK, auch in den Texten, als eine Art sportliches Ereignis für junge Männer dargestellt.

Zu erwähnen ist noch ein Zusammenschritt von Radiosendungen aus der Zeit kurz vor und nach dem Kriegsausbruch. Er soll einen Eindruck vermitteln, wie der deutsche Rundfunk die Bevölkerung auf den bevorstehenden Kriegsalltag vorbereitete: Fakten und Kommentare gehen nahtlos ineinander über. Mit falschen Informationen wurde der Polenfeldzug gerechtfertigt und die Massen dafür mobilisiert.

Dies sind nur ein paar Münsterchen, die Ausstellung bietet noch viel mehr. Mit ein bisschen Phantasie hilft sie, sich dieser für unsere Generation schwer vorstellbaren Zeit etwas anzunähern und die immensen Leiden und auch die Blindheit der deutschen Bevölkerung etwas zu verstehen.

Lohnenswert war auch Dr. Erdheims Vortrag, der anschau-



Ohne Worte...

lich und witzig vom psychologischen Standpunkt aus die Notwendigkeit zur Erinnerung darstellte.

Weitere Vorträge, jeweils am Donnerstag um 19 Uhr, sind geplant. Es sprechen:

Einundzwanzig Filme – Die alltägliche Wut und ein bisschen weiser...

«*Verbrechen und andere Kleinigkeiten*», so der deutsche Titel des neuen Films von und mit *Woody Allen*. Ein Muss für seine Fans, und alle anderen.



Erotische Spannung: Alan Alda und Mia Farrow.

«*Crimes and Misdemeanors*» lautet der englische Originaltitel, was wörtlich übersetzt eigentlich Verbrechen und Vergehen heisst. Ein Vergehen also schon in der deutschen Übersetzung des Titels... Und im Film geht es gleich weiter.

«Jeder von uns hat doch eine Leiche im Keller» sagt Judah Rosenthal (*Martin Landau*) zu Cliff Stern (*Woody Allen*). Dies kommt dem Hauptthema des Films sehr nahe. Es geht um die kleinen oder grösseren Sünden der Menschen, wie sie sie verarbeiten und wie die Umwelt darauf reagiert, wenn sie es überhaupt wahrnimmt. Es geht um einzelne Menschen und ihre Beziehungen zueinander. Wie immer in *Woody Allens* Filmen. Kleine Ereignisse führen zur Erkenntnis von grossen Wahrheiten. Wie immer in *Woody Allens* Filmen.

Und die an sich sehr ernste Problematik wird immer wieder auf sehr komische Art verarbeitet. Führendes Element ist dabei der altbekannte, sympathische *Woody Allen*, der so liebenswert ist und trotzdem immer der Verlierer bleibt. Auch das: Altbekannt in seinen Filmen.

Eine weitere Konstante sind die hervorragenden Schauspieler,

die *Allen* gekonnt zu führen weiss und denen die Zusammenarbeit mit ihm nach eigenen Aussagen – natürlich – viel gebracht hat. *Martin Landau* verkörpert den lebensfremden Judah Rosenthal sehr glaubhaft, *Alan Alda* als überdrehter Filmproduzent trägt – natürlich – sehr viel zur Komik des Films bei, und *Mia Farrow* glänzt als schlagfertige Journalistin, um nur einige zu nennen.

Was irgendwie anders ist in diesem Film, scheint die Einstellung *Woody Allens* zur Realität zu sein. Er schildert sie, so schrecklich wie sie zuweilen sein kann, ohne Anklage, ohne Jammern, einfach als Tatsache. Und er findet den Mut, am Schluss sogar seine Hoffnung auszudrücken. Die Hoffnung, oder sogar den Glauben, dass es eine Welt mit Moral, Glauben und Grundsätzen gibt und dass sie vielleicht in der zukünftigen Generation verborgen liegt. *Woody Allen* wird älter...

sr

Der Film «*Crimes and Misdemeanors*» wird ab 2. März im Kino Corso zu sehen sein.

Bis vor kurzem dachte ich, die ETH sei ein geschützter Raum. Dem ist nicht so:

Ich werde auf der Polyterrasse angequatscht. Wieder derselbe Typ. Er hat mir schon vor zehn Tagen in einem Einkaufszentrum abgepasst. Irgendein fremder Mann dringt in einem Einkaufszentrum in mein Leben ein.

Ich sage ihm nochmals: «Ich will in Ruhe gelassen werden.» Es wird nicht wahrgenommen.

Danach sitze ich in der Mensa, nichts Böses ahnend. Plötzlich taucht er auf, verfolgt mich trotz der Menschenmasse. Nicht einmal die Mensa, die grösstmögliche Öffentlichkeit schützt mich vor ihm. Einmal mehr mache ich deutlich, dass ich ihn nicht kennenlernen will, unmissverständlich.

Ich habe doch nicht dem Drängen irgendeines Mannes nachzukommen, weil ich eine Frau bin! Ich schreie ihn an und laufe weg. Ohne zu wissen, ob ich morgen, in einer Woche oder nach einigen Monaten seinen Bedrohungen wieder ausgesetzt bin. Erschreckt und wütend suche ich den Hausdienst auf, aber bis wir zurück sind, ist der Typ schon längst weg.

– Eine widerliche, «simple» Anpöbelelei wird zu einer massiven Bedrohung. Wie weit wird er gehen, und wird er seine Machtposition wiederherstellen wollen?

– Bis jetzt war ich selig im Glauben eingebettet: Ja, ja, Vergewaltigung, das gibt's, aber doch nicht bei mir. Plötzlich geht es mich an.

– Meine Position: Keine Mittel zur Wehr haben, solange er nicht tötlich wird und mein Wille für ihn nicht existiert. Mir bleibt nur Wut, Panik und Warten auf's Reagieren. Ich werde in einen Ring gezwungen, obwohl ich nicht kämpfen will.

– Seine Position: Im patriarchalen System liegt es weitgehend in seinem Ermessen, wie weit er mich demütigt, schädigt. Es ist sein goodwill, wenn er mich belästigt, es ist freiwillig. Somit gilt es für einen Mann als Pluspunkt, wenn er Frauen nicht belästigt. Es ist keine Selbstverständlichkeit.

Zur Reaktion des Hausdienstes (H):

H: «Ja, wurde er tötlich?»

d.h. Ich muss zuerst angequatscht, verprügelt, vergewaltigt werden, bevor sie mich als ihrem Schutz würdig erachten.

H: «War's ein Älterer?»

d.h. Da haben wir ihn wieder, den alten Lüstling, der, der aus dem Rahmen fällt. Er ist der Sündenbock für den durchschnittli-

chen Mann. Gegen den braucht Mann nichts zu machen.

Zur Reaktion der Polizei (P): beim Beantragen eines Waffenerwerbsscheines für einen Pfefferspray:

P: «In Zürich ist es illegal, einen Pfefferspray auf sich zu tragen. Zu Hause, im Nachttischchen, ja, nicht auf der Strasse.

Ich spreche die Gewalt auf der Strasse gegen Frauen an, und nun folgen, für mich völlig unerwartet, drei bekannte Klischees:

P: «Aber Vergewaltigung, das gibt's doch gar nicht.»

Ich: «Und diesen Sommer, *Eli-sabeth D.?*»

P: «Ja, in Einzelfällen. Dieser Mann war abnorm.»

P: (eifrig, lachend und etwas näher rückend.) «Und wenn es zu einer Vergewaltigung kommt, dann hat sie es doch provoziert!» (Im Stil: das wissen sie doch so gut wie ich.) «Ich meine, Sie sehen ja nicht so aus, aber diese Frauen...» (Und er mustert mich und meine Kleidung.)

Vom Hausdienst wurde mir mitgeteilt, dass sich schon einige Frauen wegen Belästigungen beklagt hätten. Wie wär's, wenn wir es gemeinsam

öffentlich machen – bekämpfen – verhindern – verfolgen?

Frauen meldet euch bei der **Frauenkommission, FrauKo VSU/VSETH, Leonhardstrasse, 19, 8001 Zürich, Tel. 01/256 54 86.** Im Stuz.

Zum Thema «Selbstverteidigung für Frauen von Frauen» will die FrauKo einen **Wendo – Schnupperkurs** organisieren. Weitere Infos beachten!

In der Anpöbelelei kommt das gleiche System zum Ausdruck, wie in der Vergewaltigung:

- Machtdemonstration des Mannes
- Unterwerfungsritual
- Nichtachten vom Willen der Frau
- Die Einstellung, die Frau habe dem Mann immer zur Verfügung zu stehen.

Foto: *Barbara Klemm*, aus «*Die alltägliche Wut*» von *Halina Bendowski* und *Irene Rotalsky*.

Frauenkommission VSU/VSETH

Wir möchten uns dafür entschuldigen, dass im letzten «ZS» der Artikel «*Die alltägliche Wut*» versehentlich nur zum Teil abgedruckt wurde, was Anlass zu Missverständnissen geben konnte. Hier nun nochmals derselbe Artikel in voller Länge.

Die Redaktion

Einsicht jetzt

Kurz nach den Enthüllungen des PUK-Berichtes hatte Herr Koller die sofortige Einsicht in die Schnüffelakten der Bundespolizei für alle Betroffenen versprochen. Doch von Anfang an war vielen klar, was sich in der Folge bestätigte: Mit plumper Verzögerungstaktik (z.B. die Verschiebung der Akten in die Kantone) will der Bund den vermeintlichen Sprengstoff mindestens bis nach der Märzsession schlummern lassen. Es kommt sogar vor, dass die Verantwortlichen das brisante Material durch ihr Ofenrohr jagen (vgl. «Tagi» 25.1.90).

Doch ein Dutzend ParlamentarierInnen, die ihre Fiche bereits einsehen durften, fanden das Gefundene derart kriminell, dass sie VertreterInnen linker Parteien und Organisationen der Schweiz auf den 19.1.90 in Bern zusammentrummelten und mit diesen das Komitee «Schluss mit dem Schnüffelstaat» gründeten. Zwei vom VSU waren dabei.

Bis dato werden wohl 45'000 bis 50'000 Gesuche um Einsicht bei der Bundesanwaltschaft an der Taubenstrasse eingegangen sein. Rechnet man mit etwa 10'000 TrefferInnen (tatsächlich registrierte Personen), so ist das im Vergleich zu den 400'000 beschneifelten AusländerInnen und SchweizerInnen (Zahlen Koller) zu wenig. Das Komitee «Schluss mit dem Schnüffelstaat» will bis zum 3. März (Sessionsbeginn) für den fehlenden Druck von unten sorgen:

- damit erstens alle Betroffenen bis zu diesem Termin ihre Einträge kennen, - damit zweitens genügend Material vorhanden ist, um im Parlament die entsprechenden Schritte einzuleiten und dieser Gesinnungsschnüffelei ein Ende zu machen.

Das Komitee tritt mit den folgenden Aktionen an die Öffentlichkeit:

- Seit dem 22.1.90 läuft eine Protest-Mahnwache vor der Bundesanwaltschaft in Bern. Beschneifelte Organisationen treffen sich wochentags unter dem Motto: «Wir ziehen nicht eher ab, als dass wir unsere Fiche gesehen haben!» Am 2.2.90 sind die Studis aller Unis der Schweiz an der Reihe (10 Uhr-Zug nach Bern).

Musterverfahren für die volle Akteneinsicht sollen durchgezogen werden. Ferner vermittelt das Komitee Rechtshilfe von Organisationen und Gewerkschaften, vor allem für AusländerInnen.

Auch soll der Umfang der Schnüffelei d.h. die Verbindungen zum EMD, die Quellen, die Kollaboration mit ausländischen Diensten aufgedeckt werden.

Neu kommt hinzu, dass die Akten der Bundesanwaltschaft jetzt in die Kantone verschoben werden sollen. Jürg Frischknecht vom Komitee erachtet dieses Verfahren nach den geltenden Datenschutzbestimmungen für illegal. Denn haben die Kantone die Akten aus Bern, so bekommen diese neue Informationen über Registrierte auch aus anderen Kantonen.

Dass auch wir Studierende zu den Bespitzelten gehören ist offensichtlich. Während der Uniotopie hat die Polizei Nachforschungen gemacht. (Hausmeister Götz, «zs» 16, 89) ParlamentarierInnen haben reihenweise Eintragungen zu ihrer Studienzzeit (vgl. nebenstehenden Artikel). Der VSU empfiehlt deshalb allen Studierenden, die von sich behaupten können, jemals eine vom rechten Kurs abgewichene Gesinnung an den Tag gelegt zu haben:

- Einsicht in ihre Bupo-Fiche zu fordern: Brief an die Bundesanwaltschaft, Taubenstr. 16, 3001 Bern, Formulare VSU-Büro, Rämistr. 66,

- bei der Auskunft «nicht registriert» beim Ombudsmann noch einmal nachzufragen, wenn dringender Verdacht auf Registrierung besteht,

- sich bei allfälligen Fragen und Hilflosigkeit an das Komitee «Schluss mit dem Schnüffelstaat», Postfach 6948, 3001 Bern, 031/45 48 58, PC 30-4469-3 zu wenden,

- evtl. bei der Gründung von Regionalkomitees (Einsicht in den Kantonshauptstädten) mitzuwirken,

- die nationale Demo am 3. März auf dem Bundesplatz in Bern scharenweise zu besuchen,

- bei Gelegenheit das Buch von Max Schmid, «Demokratie von Fall zu Fall» zu besorgen, und das Kapitel über die Repressionen im Schweizer Bildungswesen zu lesen.

Unter den Repressionsapparat, der auch an unseren Universitäten seinen Unfug treibt muss ein Schlussstrich gezogen werden.

Info-Gruppe VSU (T.S.)

Engagierte Studis STAATSFEINDLICH!

Am 24.2.89, dem letzten Tag der geplanten Uniotopie-SleepIn-Woche, prangte zwischen zwei Fahnenstangen des Haupteingangs Rämistrasse in grossen Lettern die Information: «Seit 4 Tagen überwacht uns die Polizei!» - Grundfalsch! Wir entschuldigen uns nachträglich für diese gravierende Irreführung der Öffentlichkeit. Es hätte heissen müssen: «Seit wir studieren werden wir von der Polizei überwacht!»

In welchem Umfang und auf welche Weise werden wir erst wissen, wenn wir die Berner BuPo-Fiche aus den 80ern eingesehen haben. Vorab zwei Belege für die akribische Schnüffelarbeit an den Unis Bern und Zürich während der 70er Jahre.

Das folgende Interview mit SP-Nationalrat Vollmer stellt uns die LoRa-Mitarbeiterin Erika Hebeisen zur Verfügung. Es wurde am 23.1.90 ausgestrahlt:

E.H.: Peter, du bist einer von denen, die ihre Fiche bereits einsehen durften. Kannst du uns etwas zu deiner politischen Laufbahn, zu deinem persönlichen Hintergrund erzählen?

P.V.: Seit 20 Jahren bin ich politisch aktiv, unter anderem auch in der 68er StudentInnenbewegung in Bern. Ich war bei den JungsozialistInnen dabei, später in der SP und in Gewerkschaften. Ich habe mich immer dort engagiert, wo es etwas gab, Zivildienst etc. Seitenweise habe ich jetzt die Einträge von 1967-1989 zu Hause, 68 von diesen Einträgen sind allerdings abgedeckt, weswegen ich im Moment in einem Rekursverfahren beim Ombudsmann bin.

E.H.: An unserer Uni lief der Versuch zu einer Unterschriften-sammlung für die sofortige Einsicht mit dem Titel: «Ist Studieren subversiv?» Hast du in deinen Einträgen Informationen dazu gefunden, wie subversiv du während deiner Studienzzeit warst?

P.V.: Da stehen verschiedene Sachen. Erstens ist eingetragen, dass ich Mitglied einer studentischen Gruppe war, dass ich diese Gruppe während einer gewissen Zeit präsiidierte. Mit dieser Gruppe haben wir zum Beispiel ein Seminar organisiert, für uns, wir wollten uns über unsere studentische Zukunft unterhalten. All das ist feinsäuberlich vermerkt. Genauso, wenn ich an einem Podium

teilgenommen habe, auch bei denen, die bürgerliche Parteien veranstalteten. Eigentlich alles ganz normale Tätigkeiten von aktiven StudentInnen. Kundgebungs-vorbereitungen, Seminarbesetzungen. Alles festgehalten, auch wenn ich nur zuguckte.

E.H.: Noch eine Frage zu den Quellen. Die privaten Quellen werden ja abgedeckt, die öffentlichen müssten aber einsehbar sein. Was sind Quellen, die auf deinen Fichen angegeben sind?

P.V.: Im allgemeinen sind das die verschiedenen Nachrichtendienste, zum Beispiel von der Stadtpolizei Bern oder von der Kantonspolizei. Mein erster Eintrag stammt vom Nachrichtendienst Zürich. Damals bin ich Abonnent vom «Zeitdienst» (einem linken Blatt) geworden. Offenbar hat die Stadtpolizei Zürich den AbonnentInnenstamm dieser Zeitschrift in die Finger bekommen und ihn nach Bern weitergeleitet. In den Fichen sind die Schilderungen der jeweiligen Spitzel vollumfänglich wiedergegeben, ohne dass etwas daran verändert worden wäre; und das sind meist sehr peinliche Einträge, weil sie das Weltbild der Schnüffler verdeutlichen.

Ein zweites Beispiel entnehmen wir dem Buch «Demokratie von Fall zu Fall» von Max Schmid, S. 136 f. Hier wird deutlich, wie Schnüffelapparat und Repression in Zusammenhang stehen.

«Die beiden Professoren Christian Padrutt und Ulrich Saxer werden von den Zürcher Publizistikstudenten für den «Bankrott» ihres Seminars verantwortlich gemacht. Ihre wissenschaftliche Tätigkeit erschöpfe sich weitgehend in oberflächlichen Beschreibungen der Weltpresse, in irrelevanten Untersuchungen und in absurden historischen Rückblenden. Als Reaktion darauf haben sich im Winter 1971 linke Studenten in der Arbeitsgruppe Kritische Publizistik (AKP) zusammenschlossen. Anlässlich der Präsentation einer alternativ zum üblichen Lehrangebot erarbeiteten AKP-Analyse der Tagesschau des Schweizer Fernsehens im Februar 1972 forderte die Seminarleitung, die zur Untersuchung nötigen Videobänder ultimativ zurück und verbot jede weitere Arbeit in den Seminarräumen und den Gebrauch von technischen

Geräten. Es würden nur Gruppen geduldet, die Bestandteil des offiziellen Lehr- und Forschungsbetriebes seien und solche, die dem Regulativ unterstützten. Als Antwort auf diese autoritäre Anmassung der Seminarleitung haben die Publizistikstudenten 1974 die Räumlichkeiten des Institutes besetzt und die Herausgabe einer linken Tageszeitung («Die ander Zitig») beschlossen, die während einiger Tage in mehreren tausend Exemplaren pro Nummer in der Stadt Zürich verkauft wurde.

Zwei der AKP angehörenden ausländischen Studenten sind von Erziehungsdirektor Gilgen als

«Drahtzieher» mit Sanktionen belegt worden: Dem einen wird das Stipendium entzogen, dem anderen wird die Aufenthaltsbewilligung nur noch für ein halbes Jahr verlängert.

Nach Beilegung des Konfliktes hat Seminarleiter Padrutt gegen 14 Publizistikstudenten ein Disziplinarverfahren beantragt. Universitätsrichter Rehberg fordert drakonische Strafen (Ausschluss aus der Universität oder vom publizistischen Seminar für 1 bis 2 Semester), dringt jedoch damit im drittelparitätisch besetzten Seminausschuss nicht durch. 6 Angeklagte werden freigespro-

chen; 8 Studenten erhalten einen Verweis (...)

Regierungsrat Dr. Gilgen ist mit den milden Strafurteilen nicht zufrieden, verhängt über die mit einem Verweis bedachten 8 Studenten ein Berufsverbot. Disziplinarisch bestrafte Studenten sollen grundsätzlich an der Universität Zürich keine Anstellung mehr erhalten. Diese Doppelbestrafung wird vom VSS nicht akzeptiert. Die Studentenschaft fordert die sofortige Aufhebung der «politischen Berufsverbote».

Info-Gruppe VSU (T.S.)

nachrichten

Das Gericht, zu welchem wir gestern abend zusammensassen, ist nach wie vor gegessen, getrunken und gelungen.

Habt ihr euch gemerkt, dass diese unsere Kolumne in letzter Zeit verständlicher wurde? Es sind Stimmen (unendlich) laut geworden (endlich!). Zu uns. Das meint: zu mir drunseruniunderwelt. Ein ganz wichtiger Prozess ist im Gang. JedeR und KeineR wird einfach so gerichtet. Es wird wieder gestritten und gemeckert und wieder und hoffentlich zum letzten Mal und endgültig *gemerkt*, dass die Meinung sagen der Anfang und erste Schritt ist zur Demo. Auch wenn da manchmal, und von DER Seite öfters, Quatsch bei rauskommt, wie beim Rektor anlässlich des Mitbestimmungspodiums. (Wer jetzt denkt, ich arme Sau weiss wieder nicht worum's geht und diese coolinsiderische Kolumne sagt's mir auch nicht, der/die sei verwiesen auf eingehenderen Bericht in nächster Nummer.)

Sprachlos, halt bewusstlos. Der Selbst- und Selbstlos- (= Fremd-) Kritik sieht sich auch der VSU ausgesetzt. Es wird im Moment viel palavert über Neustrukturierung z.B. der «zs»-Red. oder Basisdiskussionen zum Selbstverständnis. Kurz Aufbruchstimmung und jede Meinung ist wichtig. Ich meine JEDE! Wer also Lust hat, irgendwaspolitisches zu machen, kann ja mal im Büro, Rämi 66, 2. St. vorbeischaun.

Kaffee ist auch schon. n'bisschen kalt zwar, aber weckt trotzdem.

Do you understand? Also, stehst du unter? Nein, ich steh drüber.

Es gibt keinen Himmel nicht. Noch nicht mal 'n Stück.

Infogruppe VSU/ Was ich noch zu ALU sagen wollte: Eine einzige Pfanne mit krummem Boden (ich koch' lieber mit Gas) wiegt zwar das Gewicht der seit Jahren gesammelten Joghurtdeckeli auf (wollt' ich die nicht eh schon lange mal wieder bringen?), aber nicht das Sammeln. Eben gerade das nicht.



regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Di + Do 11.30–14.00, Mi 15.00–17.30.

StuZ-Foyer
Mo-Fr 9.00–18.00

VSU-Büro
geöffnet Di-Fr 10.00–14.00, Donnerstag geschlossen
Tel. 262 31 40

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, 12.00–13.00

AKI
Cafeteria, Barbetrieb, Hirschengraben 86, von 12.00 bis 14.00

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester Mo, Di, Do, Fr von 12.00 bis 15.00, während den Semesterferien nur Di und Do von 12.00 bis 15.00

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa 19.00–23.00 sowie So 11.00–14.00. Offene Diskussionsrunde ab 20.15

Frauenkommission VSU/ VSETH
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19
Präsenzzeit: 12.00–14.00 (Mo–Fr), Besuch willkommen; Tel. 256 54 86

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Frauenkommission des VSU/ VSETH
Sitzung 12.30–14.00 im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um 12.15 im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

AKI
Gianni-Jogg, 18.15, Abendmesse, 18.30, Offenes Singen (Leitung: P. Hans Schaller SJ), 19.30, Hirschengraben 86

dienstags

«**zart und heftig**»
Forum beider Hochschulen, Cafeteria Polyterrasse, gemeinsames Frühstück, 9.00

AKI
12 Minuten Meditation, 12.12, Arbeitskreis: Bergpredigt (Leitung: P. Giovanni Molinari SJ), 19.30, Gebetskreis (Leitung: P. Hans Schaller SJ), 19.30, Liturgiekreis, 19.30, Hirschengraben 86

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15–14.00

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, 14.00–19.00

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, 16.00–19.00

KfE-Filme
Raum A88, 12.15 Uhr

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen 18.00 bis 22.00

Treffpunkt
Studentenbibelgruppe UNI/ETH Helferei, Kirchgasse 13, 19.30

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, 19.30–21.00

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab 20.00

HAZ
Beratungstelefon für Homosexuelle, 20.00–22.00, Tel. 271 70 11

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ.

mittwochs

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 219, 12.15–13.00

AG Umwelt
Sitzung 12.15 BiUZ-Zimmer Irchel.

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, 12.00–14.00

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), 13.00

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, 19.00

AKI
Gemeinde-Gottesdienst mit musikalischer Gestaltung, anschliessend Imbiss, Hirschengraben 86, 19.15

AKI
Befreiungstheologie im Alltag (Arbeits- und Gesprächskreis), Hirschengraben 86, 20.15

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, ab 20.00

Rote Fabrik Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab 20.00, Vorbestellung nötig

donnerstags

«**zart und heftig**»
Forum beider Hochschulen ab 12.00 im StuZ-Foyer

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. Offen während des Semesters, 10.00–13.30, im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

AKI
12 Minuten Meditation, 12.12, Vorträge und Dichterlesungen, 20.15, Hirschengraben 86

Bankenpikett
Paradeplatz, 12.15

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15–14.00

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, 18.00–20.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von 18.00 bis 22.00

EHG
Gottesdienst
Wasserkirche, 19.15

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

freitags

EHG
Morgenmeditation, Auf der Mauer 6, 7.00
Beiz, Auf der Mauer 6, 12.15

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab 22.00

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, 22.30–03.00

samstags

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet: 15.00–18.00

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab 10.00

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 11.00–14.00

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

Frauenstamm: Verein Feministische Wissenschaft
Zusammenkunft jeden ersten Mittwoch des Monats um 20 Uhr Hirschengraben 7, Foyer EHG.

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr 09.00–20.00
Mi, Do 16.00–20.00
Fr, Nacht 24.00–08.00
Sa, Nacht 24.00–08.00

diese Woche

Montag, 5. Feb.

Filmpodium

The Tin Star, (USA 1957), 14.30
I bambini ci guardano (I 1943), 17.30
Toni (F 1934), 20.30

Theater an der Winkelwiese
Hans Koch, Paul Lovens, Martin Schütz, Jazzkonzert, 20.30

AG-Umwelt

Exkursion, Autoverwertung
 Nänikon, Treffpunkt Bhf. Nänikon, 14.00

Dienstag, 6. Feb.

Filmpodium

Roma, città libera (I 1946), 14.30
The Lonely Man (USA 1957), 17.30
Von Zeit zu Zeit (CH 1989) und
Lichtschlag (CH 1989), 20.30

Filmstelle des VSETH

Andrej Rubljow (UdSSR 1966),
 von Tarkowski, Audi F1, 18.30

Theater am Neumarkt

Der Generalintendant, Stück in
 einem Akt von Edith Früh-Gloor,
 20.00

Theater an der Winkelwiese

Family II, von Lodevijk de Boer,
 20.30

Studentenbibelgruppe

Treffpunkt-Gottesdienst mit
 Felix Ruther, Helferei, 19.30

Spot 25

Fotos bekannter Männer,
 Vernissage mit René, Sihlquai
 67, 3. Stock

WIM

Doppelkonzert, Christoph Gallio,
 Hans Koch, Hermi Bühler,
 Philippe Micol (alle Sopransaxo-
 phon) – Urs Voerker, Fredi
 Lüscher (beide Klavier),
 Magnusstr. 5, 20.15

Landesmuseum Zürich

*Ausbruch des 2. Weltkrieges aus
 britischer Sicht*, Prof. Dr. John
 A. S. Grenville, 19.00

Mittwoch, 7. Feb.

Filmpodium

Ladri di biciclette (I 1948), 14.00
Sciucità (I 1946), 17.30
The Lonely Man (USA 1957),
 20.30

Theater am Neumarkt

Brut, Schauspiel von Matthias
 Zschokke, 20.00

Theater an der Winkelwiese

Family I, von Lodevijk de Boer,
 20.30

Theatersaal Rigiblick

Das Theater Colibri mit *Ping
 Pong Pinguin*, 15.00

Spot 25

Hypno-Light-Show, mit Armin
 B., Sihlquai 67, 3. Stock

UNI

*Der Einfluss der Industrialisie-
 rung auf die Wissenschaften*,
 Vortrag von Peter Mathias im
 Hörsaal 104, 17.15-19.00

Theologisches Seminar

Ethik der Interpretation? Fragen
 nach einem hermeneutischen
 Ethos von Hansueli Rüeegg
 lic.phil. I, Zimmer 200, 19.00

Dynamo

*Doppel-Plattentaufe und
 -Konzert* mit The Businessmen
 und Untreue, 20.30

Donnerstag, 8. Feb.

Filmpodium

The Bravados (USA 1958),
 14.30
Von Zeit zu Zeit (CH 1989) und
Lichtschlag (CH 1989), 17.30
Au-delà des grilles (F/I 1948),
 20.30

EHG

Singottesdienst in der Wasser-
 kirche um 19.15

Theater am Neumarkt

Brut, Schauspiel von Matthias
 Zschokke, 20.00

Theater an der Winkelwiese

Family II, von Lodevijk de Boer,
 20.30

Filmstelle des VSETH

Die Waisen (Podranik 1976),
 von Gubenko, Audi F1, 19.30

Landesmuseum Zürich

*Frankreich und der Beginn des
 2. Weltkrieges*, Prof. Dr. René
 Girault, 19.00

Rote Fabrik

Konzert mit Alex Chilton (USA)
 in der Aktionshalle, 21.00

Kanzlei

Der lieben Mutter von Roswitha
 Ziegler, Xenia, 20.30
*Bankrotterklärung – Mütter in
 der Szene*, BRD 1982, Xenia,
 22.00

Freitag, 9. Feb.

Theater am Neumarkt

Der Generalintendant, Stück in
 einem Akt von Edith
 Früh-Gloor, 20.00

Theater an der Winkelwiese

Family I, von Lodevijk de Boer,
 20.30

Studentenbibelgruppe

Gottesdienst in der St. Anna-
 Kapelle, 19.30

AKI

*Schnee-Nachtwanderung bei
 Vollmond*, Leitung Daniel
 Müller, Info Hirschengraben 86,
 ca. 19.00

Kunsthau

Studio-Tänze: Zum freien Tanz,
 zu reiner Kunst, Eintritt Fr. 10.-,
 im grossen Vortragssaal, 20.00

Kanzlei

Ihr ähnlich und ganz anders,
 Frauentage im dritten Stock
 rechts, 20.30

Samstag, 10. Feb.

Filmpodium

Von Zeit zu Zeit von Clemens
 Steiger
Lichtschlag von Danielle Giulia-
 ni und Daniele Buetti, 14.30

Theater am Neumarkt

Der Generalintendant, Stück in
 einem Akt von Edith
 Früh-Gloor, 20.00

Theater an der Winkelwiese

Family II, von Lodevijk de Boer,
 20.30

Kanzlei

Ihr ähnlich und ganz anders,
 Frauentage Kanzlei, 20.30

LoRa 104.5 MHz

Heute *Spezial-Ganztages-
 programm*:
LoRa in Aussersihl feiert seinen
 Umzug und einen Monat
 Ganztagesprogramm!
 genaues Programm s. Tages-
 presse

Sonntag, 11. Feb.

UNI

Sonntagmorgenkonzert mit dem
 Euler Quartett aus Basel in der
 Aula, 10.30

Kanzlei

Frauenarbeit, Lesung und Dis-
 kussion in der Säulenhalle, 11.30

Noch wird in Zürich nicht gebohrt!

Seit geraumer Zeit sucht die NA-
 GRA nach geeigneten Plätzen, um
 einen Teil der strahlenden Segnun-
 gen unserer Zivilisation endzula-
 gern.
 Es erläutern je ein Vertreter der NA-
 GRA und des CADO (Comité Anti-
 Déchets Ollon) an einer UMKO-Po-
 diumsdiskussion ihre kontroversen
 Standpunkte.
Michel Renaud, SP-Gemeinderat
 von Ollon, CADO
Karl Schori, NAGRA-Informa-
 tionsbeauftragter
 Freitag, 9. Februar 1990
 12.15 – 13.15 Uhr
 ETH-Zentrum HG D 1.1
 UMKO/Bernhard Müller

Wintersemester 1989/90



WOCHENPROGRAMM

5. - 11. Februar 1990 / Nr. 14

Schliessungen

Am Dienstag, 6. Februar bleibt die Sporthalle Polyterrasse von 12.00 - 18.00 Uhr
 gesperrt - Final Volleyball Herren SHM
 Die ASVZ-Mittagstrainings fallen aus!

Volleyball

Dienstag, 6. Februar, 13.00 Uhr, Polyterrasse: Finalrunde Herren SHM
 Donnerstag, 8. Februar: Finalrunde Damen SHM in Lausanne

Schiessen

Dienstag, 6. Februar, 17.00 - 20.00 Uhr: Zürcher Hochschulmeisterschaften Luft-
 pistole/Luftgewehr in der HSA Fluntern

Badminton

Mittwoch, 7. Februar, ab 18.30 Uhr: Qualifikationsturnier ZHM Einzel in der HSA Irchel

Basketball

Dienstag, 6. Februar, 16.00 Uhr: Anmeldeabschluss Turnier für gemischte Mann-
 schaften vom 14.02.1989

Langlauf

Mittwoch, 7. Februar, 16.00 Uhr: Anmeldeabschluss Langlauf-Wanderung im Jura vom
 15. - 18. Februar
 Freitag, 9. Februar: Anmeldeabschluss Langlaufwoche in Seefeld/Tirol vom 3. - 10.
 März - einige Plätze sind noch frei

Billard

Dienstag, 6. Februar, 17.00 - ca. 21.00 Uhr: Vorrunde ZHM im Billardsaal Polyterrasse
 Freitag, 9. Februar, 17.00 - ca. 21.00 Uhr: Finalrunde ZHM im Billardsaal Polyterrasse

Wasserspringen

Montag, 5. Februar, 21.00 - 22.00 Uhr: Videovorführung (Analyse, olymp. Wett-
 kämpfe) im Projektionsraum A88, Polyterrasse

Zürich, 23.01.1990 ma



Der ANDERE Literaturclub

Der ANDERE Literaturclub
Erklärung von Bern
Quellenstr. 25
Postfach
8031 Zürich
Tel: 271 64 34

Samad Behrangi schreibt im Vortwort seines Buches «Der kleine schwarze Fisch»: «Es gibt verschiedene Wege, die Welt besser kennenzulernen und Antworten auf die eigenen Fragen zu finden. Ein Weg ist, selbst in die Städte und Dörfer zu gehen, um die Menschen, die dort leben, besser zu verstehen. Ein anderer ist, Bücher zu lesen.»

Der ANDERE Literaturclub hat es sich zur Aufgabe gemacht, Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika in unseren Breiten zu verbreiten, da diese immer noch zu wenig verbreitet und bekannt ist. Für den Club ist die Erkenntnis wichtig, dass wir in einer gemeinsamen Welt leben und nicht in einer Ersten und Dritten, und wir deshalb auch die Literatur aus allen Gegenden kennen und lesen sollten.



Die Mitgliedschaft kostet jährlich Fr. 90.– und beinhaltet die Zusendung von vier vom Literaturclub ausgesuchten Büchern und der Zeitschrift «Literatur-Nachrichten Afrika-Asien-Lateinamerika». Weiter kann man durch die Mitgliedschaft an Tagungen oder Regionalen Treffen teilnehmen, an denen die Möglichkeit besteht AutorInnen aus aller Welt kennenzulernen und Eindrücke auszutauschen.

ck

Lesungen in der Roten Fabrik

Noch unveröffentlicht...

Alle Texte der drei Februar-Lesungen sind noch nicht fein säuberlich gedruckt zwischen zwei Buchdeckeln einsehbar, überfliegend, L E S B A R. Noch befinden sie sich ausserhalb jeglicher Publizität; noch hat kein prüfendes Rezensenten-Auge von ihnen Besitz ergriffen, noch blättern BuchhändlerInnen vergeblich in dickbauchigen Kataloge nach den (zumeist schon feststehenden) Titeln. Noch ist (fast) alles offen – ganz der Jahreszeit entsprechend – schliesslich schreiben wir erst Januar/Februar.

6 AutorInnen insgesamt lesen an drei Abenden aus ihren Manuskripten – unter ganz verschiedenen Voraussetzungen. *Guido Bachmann*, der die «Lesereihe» am 7. Februar eröffnet, macht uns erstmals mit *Dionysos*, seinem «definitiv letzten Roman» (hoffentlich nicht!) bekannt, der demnächst im Lenos-Verlag erscheinen wird.

Angela Krauss, DDR-Autorin aus Leipzig, *Ingeborg Bachmann*-Preisträgerin 1988, stellt am 23. Februar nach zwei vielbeachteten Prosa-Bänden (Aufbau- und Suhrkamp-Verlag) neue Texte vor – man darf gespannt sein ...

Ganz anders präsentiert sich die Situation für die vier noch unbekannteren CH-AutorInnen (25. Februar): Sie alle sind noch auf der Suche nach einem Verlag: Texte als Talentprobe – wer weiss, vielleicht wird der/die eine oder andere an diesem Abend «entdeckt» – schön wäre es.

Die Lesungen finden jeweils um 20.30 statt.

Gordon Parks

Gordon Parks ist einer der wenigen schwarzen Fotografen, die Weltruhm erlangt haben. Doch er fotografierte nicht nur, sondern komponierte, schrieb Bücher und drehte Filme.

In der Edition *Stemmler* ist ein eindrücklicher und übersichtlich gestalteter Bildband erschienen, der die vierzigjährige fotografische Tätigkeit *Parks* zeigt.



American Gothic, Washington D.C. 1942. (Foto: Gordon Parks)

«Die Kamera in meiner Hand ist meine Waffe», sagte *Gordon Parks*, der 1912 in Kansas zur Welt kam und unter ärmlichsten Verhältnissen zusammen mit 14 Geschwistern aufwuchs. Damit meinte er eine Waffe, die er gegen Armut und Ungerechtigkeit einsetzen konnte. Für *Parks*, der 1948 als erster schwarzer Redaktionsfotograf bei der Zeitschrift «Life» eingestellt wurde, war es wichtig, für die Verbesserung der Lebensverhältnisse und Rechte der Schwarzen in Amerika zu kämpfen. Immer wieder zog es ihn in die Slums, wo er die Verlorenen und die von der Gesellschaft Vergessenen dokumentierte und sie somit der Gesellschaft zurückbrachte.

Mit seinen Bildern gelang es ihm, das Wahre und Echte einer Situation, eines Portraits oder eines Zustandes zu zeigen. Seine Motive wirken nicht gestellt oder künstlich, sondern ganz einfach so, wie sie wirklich sind.

So entstand ein eindrückliches Portrait eines wichtigen und traurigen Abschnitts der amerikanischen Geschichte, der von Diskri-

minierung und Kampf um Gleichberechtigung der Schwarzen geprägt war.

Beim Betrachten seiner Bilder meint man mizuleben, den nassen Boden, den Schmutz oder den Hunger am eigenen Leib zu spüren. Viele Bilder spiegeln die Wärme des Körpers und die Kälte der Gesellschaft. Sie lassen die Unterschiede zwischen Arm und Reich oder eben Schwarz und Weiss sehr weit auseinanderklaffen.

Der Bildband enthält noch eine Reihe Portraits von Künstlern, die genau wie alle anderen Bilder in der vertrauten Umgebung jedes einzelnen Individuums entstanden sind.

Durch das ganze Buch werden wir zudem noch von einem Interview, das *Dr. Martin Bush* mit *Gordon Parks* geführt hat, begleitet. Es bringt uns den Kämpfer für Gerechtigkeit und Künstler näher.

ck

Gordon Parks – 40 Jahre
Fotografie, Edition Stemmler,
135 S., Fr. 58.–

Sowjetisches Kino

Andrej Tarkowski

«Die Waisenkinder» «Andrej Rubljow»

(Podranki)

UdSSR 1976 – Regie und Drehbuch: *Nikolaj Gubenko* – Kamera: *Alexander Knjazinski* – Mit: *Jousas Budrajtis, Alesa Cerstwow, Alexandr Kaljagin* u.a.

Die Erinnerungen an die Kindheit gehören wohl zu den häufigsten Gedanken der Erwachsenen. Kein Wunder also, wenn dieses Thema zu einem der beliebtesten Film-Stoffe wurde. Viele lieben es, die eigene Kindheit vor den Augen auferstehen zu lassen. Die schönen Zeiten, frei von jeglichen Problemen, die erst später auf uns zukommen. Es gibt aber auch Leute, die die eigene Kindheit am liebsten vergessen möchten; dennoch wird ihr Leben durch die traurige Vergangenheit oft geprägt. Besonders in Ländern, die vom Zweiten Weltkrieg stark gezeichnet wurden, finden wir leider immer noch sehr viele Menschen, die dieser zweiten Gruppe angehören.

Wie wir schon dem Titel entnehmen können, handelt dieser Film von den Problemen der Waisenkinder. Ein 35-jähriger Schriftsteller, Alexej, kämpft wie Millionen anderer Kriegswaisen in ganz Europa, mit seiner Vergangenheit. Um «sich selbst zu finden», unternimmt er Ausflüge in die eigene Vergangenheit. Er besucht die Ortschaften seiner Kindheit, wo ihm die schreckliche Vergangenheit vor die Augen tritt: Die Adoptivfamilie, von der er weggelaufen ist, das Waisenhaus, in dem ehemalige Militärs die Kinder fast wie in der Armee erziehen. Seine ersten Liebesgefühle werden wieder wach. Erst nachdem er seine beiden Brüder wieder findet und als sie merken, dass sie einander nichts zu sagen haben, stellt Alexej sich die Frage nach dem Ziel dieser Reise. Gibt es überhaupt ein Ziel? Kann man diese Kindheit bewältigen?

Welche Bedeutung *Gubenkos* Film für das sowjetische Kino und über dieses hinaus hat, schrieb einmal *Jean-Loup Passek*: «*Die Waisenkinder*» ist weit entfernt vom triumphalistischen, dem Heldenkult verpflichteten sowjetischen Film. Es gibt keine schlimmere Konfrontation, als jene zwischen dem Krieg und den Kindern. Diese Konfrontation ist auch für die FilmemacherInnen furchtbar: Nur wenige vermögen diese Welt der Kindheit erneut wachzurufen und sie in die Welt der Erwachsenen einzufügen. Genau dies hat *Gubenko* in *Die Waisenkinder* mit einer wirksamen Schlichtheit geschafft.»

Marek Kozlow

UdSSR 1966 – Regie: *Andrej Tarkowski* – Drehbuch: *A. Kontschalowski, A. Tarkowski* – Kamera: *Wadim Jusow* – DarstellerInnen: *Anatoli Solonizyn, Iwan Lapikow, Nikolaj Grinko, Nikolaj Sergejew, Irma Rausch, Nikolaj Burljajew* – 185 Min., Cinemascope, Russ./d/f
Dienstag, 6.2.90, um 18.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Audi F1.

Prolog im Himmel – Der Gaukler – Theophanes, der Grieche – Der Festtag – Das jüngste Gericht – Der Tartareneinfall – Das Schweigen – Die Glocke

Acht Episoden, scheinbar unzusammenhängend aneinandergereiht, erzählen russischen Alltag zu Beginn 1400 und das Leiden des Künstlers *Andrej Rubljow*. Sinn und Aufgabe der Kunst und ihres Schöpfers waren für *Tarkowski* persönlich schon immer zentrale Themen. In «*Andrej Rubljow*» werden in kargem und dennoch epischem Schwarz-Weiss, was den Film umso eindrucksvoller macht, Künstler gezeigt, die ihre Erfüllung in der Erschaffung eines Werkes suchen oder zu suchen vermeinen.

Da ist Andrej, der Mönch, dem Gott die Gabe zur Ikonenmalerei in den Schoss gelegt hat. Kyrill, ein Glaubensgenosse, dem dieser göttliche Funke vorenthalten blieb, neidet ihm, denn auch er fühlt sich zu einem grossen Maler berufen. Der Meister aller aber ist Theophanes, der Grieche. Er ist kein Mönch, sondern ein freier Mann. Für ihn bedeuten die Bilder der Ausdruck seiner selbst. Er fühlt sich darin ein, ohne sich als Instrument einer Botschaft bewusst zu sein, obschon er durch seine Malerei dennoch eine Botschaft vermittelt. Und schliesslich die Geschichte der Glocke – in meinen Augen die eindrucklichste Episode – in der ein Knabe vorgibt, das Geheimnis der Legierung, die für das Glockengiessen so notwendig ist, von seinem Vater verraten bekommen zu haben. Der Fürst ist auf ihn angewiesen, da die übrigen bekannten Glockengiesser an der Pest gestorben sind. Unter Androhung des Todes, sollte ihm sein Werk misslingen, beginnt Borischka wie ein besessener zu arbeiten. Rauh treibt er die Männer an, die doppelt so alt sind wie er. Verbissen sucht er nach dem richtigen Ton, wo andere sich schon längst mit mittelmässigem Material zufrieden gegeben hätten. Die Baustelle, die für die Glocke vorgesehen ist, erhebt sich zu einer gigantischen Maschinerie. Die Menschen, im Schlamm sich biegend und krümmend, stemmend und heizend, erinnern an die Sünder in der Hölle. Mitten unter ihnen steht Borischka, ruhelos fiebrig folgt er seinem Gefühl. Endlich

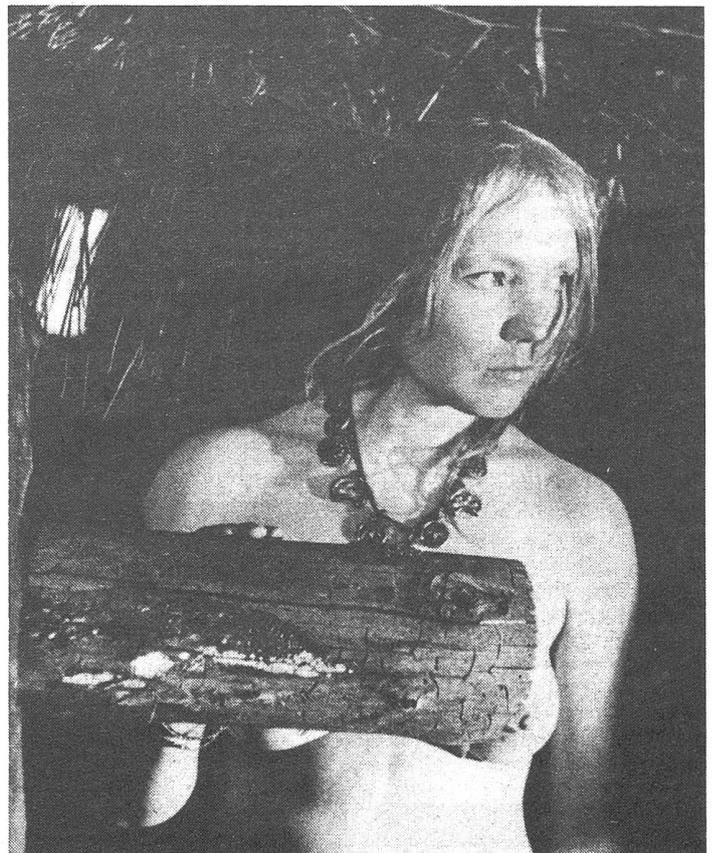
ist der grosse Moment gekommen, in dem die Glocke aus ihrer Tonverschalung herausgelöst wird, um ihren wunderbaren Klang unter Beweis zu stellen. Der Klang ist rein und gewaltig. Borischka bricht am Fuss seines Werkes zusammen: «Er hat mir das Geheimnis gar nicht verraten, dieser Teufelshund».

Russland, Russland, was es doch alles erleiden muss... *Andrej Rubljow* ist entsetzt und starr vor Erschütterung. Er, der im Auftrag des Grossfürsten eine neu erbaute Kirche mit Bildern des Jüngsten Gerichtes hätte ausstaten sollen, sich aber dagegen sträubte, da die Welt sonst schon voller Grausamkeiten ist und er lieber Fröhliches, Heiteres und Schönes malen möchte, was doch Gott auch so viel näher kommen würde, ja, er hatte einen Mann bei einem Tartarenüberfall getötet. Denn immer wieder führt *Tarkowski* die Grausamkeiten und Willkür der Bojaren vor Augen,

Gemetzel und Folter. Verlumpte und hungernde Landbevölkerung, die sich noch zum Teil in heidnische Bräuche flüchten, um das Elend zu vergessen. All das steht neben der Herrlichkeit Gottes und den wunderbaren Zeichen wie die Kirchen und die Ikonenmalerei, die seine Herrschaft symbolisieren. Dieser Widerspruch, von dem *Andrej Rubljow* hin- und hergerissen wird, führt ihn durch seine Sünde zum Schweigegelübde. Er verweigert seine Kunst, seine göttliche Gabe zu Malen. Erst die Tat des jungen Glockengiessers veranlasst ihn, sein Schweigen zu brechen und seine Arbeit wieder aufzunehmen. Der Film endet in Farbe. Die Kamera gleitet behutsam den Linien und Farben der Bilder entlang, die *Rubljow* gemalt hatte. Ein wundersames Ereignis, da durch den ganzen Film sein Können zwar gelobt aber erst in den letzten Sequenzen sein Schaffen offenbart wird.

Mit *Andrej Rublow* gelang *Andrej Tarkowski* ein wahrhaftes Meisterwerk und ein Beispiel dafür, wie ein historischer Film ohne Kostüm- und Bautenmissbrauch aussehen kann. Gerade die Einfachheit, die absolute Beschränkung auf das Notwendige verleihen dem Breitleinwandfilm eine Innigkeit und Tiefe, die die ganze Kraft, Verzweiflung und Schönheit spürbar machen lässt. Ein Film, der ähnlich tief unter die Haut zu dringen vermag wie *Andrej Rubljow* ist *Ingmar Bergmans* «*Das Siebte Siegel*».

A. Frey



KLEININNSERATE 5.2. - 11.2.

WANTED

Wanted! «Mutige» Frauen u. Mädchen jegl. Alters, die es wagen, bei uns im Training einmal die Nase hereinzustecken. Wir, eine aufgestellte Fussball-frauschaft, suchen Mitspielerinnen.
Tel. 365 85 33 (G) Christina Fässler verlangen.

SPANISCH

Möchtest Du in einem farbigen Rahmen **Spanisch lernen?** Macondo Sprachschule, beim Hirschenplatz, Tel. (01) 252 95 15 (ganzer Tag)

AUTOGEN

AUTOGENES TRAINING nach Prof. J. H. Schultz durch Dr. J. H. Schultz Stampfenbachstr. 151 Zürich, Tel.: 361 85 25

ZU VERKAUFEN

Nicht was schön ist, ist Mode, sondern was Mode ist, ist schön, meint der «Brocke-Lade Arche». – Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Zwischen Letzpark und Europabrücke, Bus 31 bis Luggwegstrasse – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12



Donnerstag, 8. Feb. 1990
19.15 Uhr
in der Wasserkerche
'Du schöner Lebensbaum des Paradieses'
Singgottesdienst zur Einstimmung auf die Passionszeit
Leitung: Pfr. Hans-Jürg Stefan,
Institut für Kirchenmusik
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Some like it hot...

CURRY-BEIZ SCHLÜSSEL

Spezialitäten aus Indien + Sri Lanka
Geöffnet ab 16.00 Uhr, So ab 11.30 Uhr
Montag geschlossen

Susi u. Riz Careem
5424 U.-Ehrendingen · 056/22 56 61

5 km nördlich von Baden



OEKO-BUCHHANDLUNG INFO BERATUNG

kurt meisterhans
oekologe

... fast total alternativ und fast tausend energiesparende ●
umweltfreundliche ● sanfte ● saubere ● gesunde ●
● feminine ● menschen- ● tier- ● und pflanzen-
schützende und liebende ideen in theorie und praxis seit 10 jahren
di. - sa. ab 10 uhr....
mit tram 10 oder 9 bis haldenbach
und 100 m abwärts....



UMWELTSCHUTZ
LADEN

tel. 01-251 06 77
haldenbachstr. 3 bei ETH

theater am hechtplatz

Nonsens

«Nunsense»

Off-Broadway-Musical von Dan Goggin
Deutsch von Thomas Weitkewitsch
Bühnenbearbeitung und Regie Markus Weber

mit
Susanne Peter
Dodo Hug
Gabriele Ramm
Sue Mathys-Hürzeler
Sylvia Rudolf



Täglich 20.30
Sonntag 18.00
Ausser Montag

Jeweils montags um 20.30 Uhr ab
5. Februar – Ende März 1990

«Wetter bedeckt.
Ich auch.»

Kurt Tucholsky
(1890 – 1935)

Eine hommage aus neu-
und altvertonten Liedern
und Gedichten, Prosa und
Briefen.

Musik von Hanns Eisler, Daniel
Fueter, Gabriel Magos u.a.

Mit:
Danica Kupkovic, Christoph Hofrichter, Udo
Samel, Maja Stolle und der Diplomklasse der
Schauspiel-Akademie Zürich

Regie: Christoph Leimbacher
Musikalische Leitung: Gabriel
Magos

Vorverkauf: Tel. 252 32 34
täglich 15-19 Uhr

Fahrschule Strebel AG

nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
Telefon 01.47 58 58 / 860 36 86
verlangen Sie Informations-
unterlagen

ab Fr. 52.- strebel
im Abonnement

Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell

Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach,
Regensdorf



Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksals-
psychologie

Krähbühlstrasse 30, 8044 Zürich

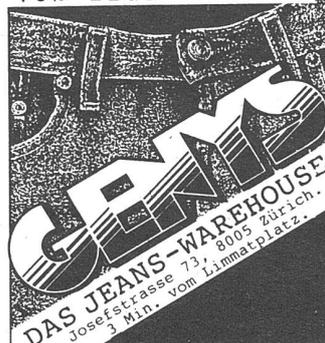
Psychotherapie- Vermittlung

Psychologisch-psychiatrische
Abklärung und Angebot von
Analysen und Psychotherapien
bei Diplomkandidaten und
diplomierten
Schicksalsanalytikern.

Tel. Anmeldung:
Di-Do 8.30-15.00 h
Sekretariat: (01) 252 46 55

ACHTUNG!

10% LEGI-RABATT!



WICHTIGE ADRESSEN

Studentenladen

Schönberggasse 2
Uni Irchel

Kiosk

Im Lichthof der Uni
Uni Irchel beim Studentenladen

Büchervertrieb

Seilergraben 15
Uni Irchel

Studentendruckerei

Büro: Schönberggasse 2
Produktion: Uni Irchel

Kopieren

In der Uni, in den Instituten,
Bibliotheken und in den
Studentenläden

Arbeitsvermittlung

Seilergraben 17

Computerladen

Rötelstrasse 135, Bucheggplatz

Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft der Universität Zürich

Eine Non-Profit-Organisation
der Studentenschaft
an der Universität Zürich

Für Studenten naheliegend

Der Metallplastiker Walter Linck wird wiederentdeckt

«Hommage» an einen Gleichgewichtskünstler

«Ein Mann, berühmt, mithin unbekannt.» So lautet der Einleitungssatz in dem von *Ludmila Vachtova* verfassten Katalogvortrag über den 1975 verstorbenen Schweizer Künstler *Walter Linck*. Das Gesamtkunstwerk des Bildhauers und Plastikers ist im Kunsthhaus Zürich erstmals in einer Einzelausstellung zu betrachten, und mit Vorsicht, auch zu betasten.

Linck, geboren 1903 in Bern, Ausbildungen an der Kunstgewerbeschule Zürich und der Hochschule für bildende Kunst in Berlin, Schüler des Bildhauer-Porträtisten *Wilhelm Gerstel*, entscheidet sich schon früh für eine Bildhauereiausbildung, vorbelastet und unterstützt durch den Vater *Ernst Linck*, ein angesehener Lokalmaler und Zeichenlehrer. *Linck* kann die väterlich-patriarchalische Dominanz lange nicht abschütteln, sie wirkte auch über die Grenzen hinaus, wo er zwischen den Ateliers in Berlin und Paris hin- und herpendelt. Als Sohn eines Elsässers findet er an allem Französischen gefallen.

Seine Liebe zu der Metropole an der Seine zeigt sich jedoch nicht unmittelbar als fruchtbarer Ge-

winn in seinen Arbeiten, dies kommt erst später zum Tragen.

Die Wende vollzieht sich, nachdem sich der Urbanist in einem idyllischen Naturrefugium in Reichenbach an der Aare eingeknistet hat. Er verabschiedet sich von seiner Jugend, und in einer spektakulären Versenkungsaktion in der Aare, auch von seinen, aus Gips modellierten Frühwerken. Aber das was dann folgt, war gar nicht so neu: nackte Männer und Frauen in Lebensgrösse oder Kleinformat, Gips- und Bronzefiguren in tänzelnder Pose, Leichtigkeit präsentierend in dramatisierten Bewegungen, beseelte Tiere wie der lyrisch schwebende «*Minotaure*» von 1945. Der Erfolg bleibt nicht aus, Ausstellungen in Zürich und Paris stossen auf nette Resonanz.



Walter Linck im Atelier (1966).

Die plötzliche Leichtigkeit

Dann vollzieht sich der radikale Bruch. Nach 1950 bröckelt der Gips ab, die surrealistischen Arbeiten, wie *Linck* sie bezeichnet, kränkeln, verflachen, verlieren an Volumen. Die Bildhauerei beginnt sich aufzulösen. 1951 entsteht die erste mobile Plastik – ohne Gips. Nur Draht, Metallstäbchen und Schrauben werden verwendet. *Lincks* Atelier verwandelt sich in eine mechanische Werkstatt, in der er leichte Konstruktionen ohne Werkzeugen baut. Der Bildhauer wird zum Eisen-Linck, die Kunstszene ist verblüfft.

«*Mobiles*», *Senso-Kineten*, «*Balance of Power-Constructions*», wie auch immer man seine filigranen Objekte treffend benennen will, sie offenbaren sich als hypersensible Konstruktionen, die auf kleinste Impulse reagieren, die sich im Luftzug oder bei Temperaturwechsel mit Vibrieren, Zittern und Schwanken bemerkbar machen. Die starre Materie lebt, sie pulsiert. So locker und leicht sich die Gebilde präsentieren, so schwer gestaltet *Linck* den Arbeitsablauf.

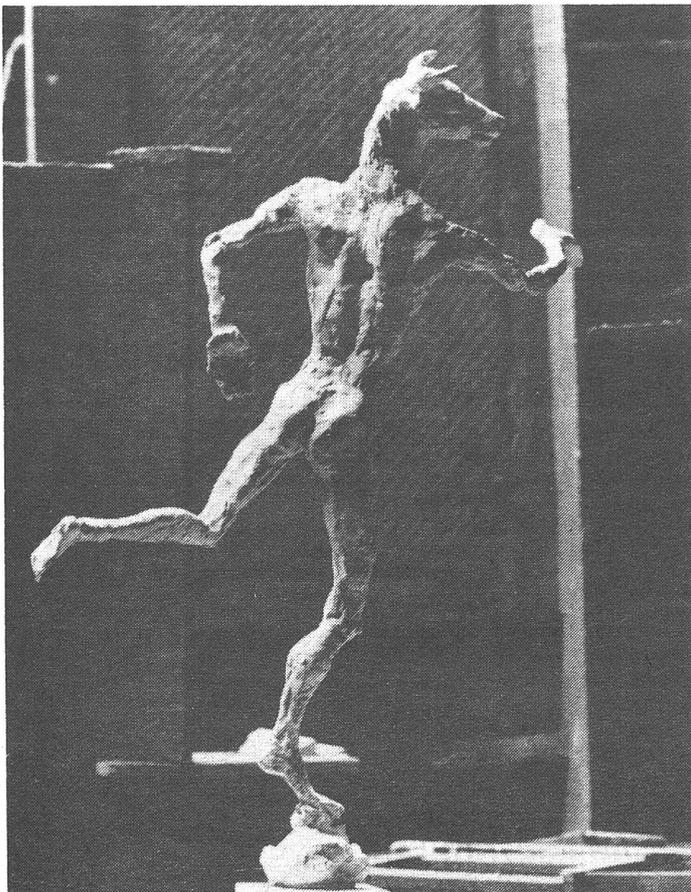
Fast ein Jahr lässt er sich Zeit für eine Figur, bis Konzept und Ausstrahlung von ihm akzeptiert werden. Was um ihn herum geschieht, davon nimmt er kaum Notiz, und dass seine «*Construc-*

tions mobiles» auch ausserhalb der eidgenössischen Grenzen auf Beachtung stossen, interessiert ihn nur entfernt. Er ist von sich und seiner Wahrheit überzeugt: möglichst mobil und knapp, dafür aber endgültig und unveränderbar. Von seinen Kontakten zum Kunst-«*Kuchen*» profitiert er nur wenig, als belehener Plastiker interessiert er sich mehr für Philosophie und Naturwissenschaften, was sich in seinen letzten Arbeiten auf eine stille und introvertierte Art äussert. Der «*universale Sinn*» der Materie ersetzt die plumpe Stofflichkeit, die Bewegung hält das Ganze zusammen.

Der nach 1955 beträchtliche Erfolg des Gleichgewichtskünstlers *Walter Linck* im In- und Ausland versiegt nach seinem Tod.

Es stellt sich die Frage, welcher Platz *Lincks* Werk im Gesamtbild der Schweizer Metallplastik einnimmt. Heute dominieren *Jean Tinguely* und *Bernhard Luginbühl* an erster Stelle. Das Kunsthhaus hat *Walter Linck* mit dieser Einzelausstellung (nach Biel, 1986) wieder aus der Versenkung geholt und ihm die Ehre zuteil werden lassen, vor der er sich so gerne gedrückt hat.

Caroline-Micaela Hauger



«*Minotaure*» (1943-45) aus der Werkgruppe der «*beseelten*» Tiere.

Zürich Kunsthhaus
bis 25. März

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rambühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN- BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

SPRACHEN

Ihr Spezialist für:

- o England o USA
- o Australien
- o Italien
- o Spanien

Unterlagen/Beratung:
Annemarie Frischknecht
Isenacher 13, 8712 Stäfa,
Tel 01/926 39 58

Occasionsquelle

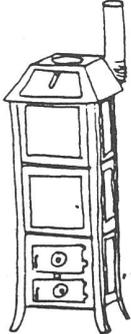
VULKARO

Vulkanstr. 34 8048 Zürich

☎ 01/ 62 59 39

An- & Verkauf

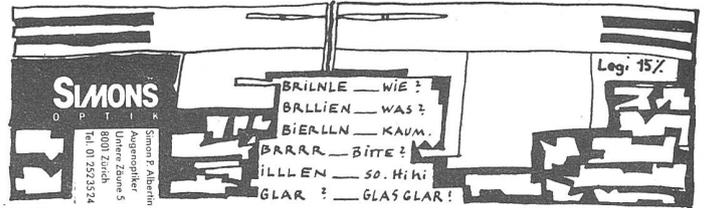
Kühlschränke
El.- & Gasherde
Lavabos, WC's
Badewannen
Öl- & Holzöfen
Waschmaschinen
Tiefkühltruhen
Boiler
Durchlauf-
erhitzer
Duschen
Chromstahl-
becken
viele Ersatzteile
usw.



C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Sprechstunden Samstag,
11-13 Uhr (auch zu anderer
vereinbar Zeit)
Nähere Auskunft:
Tel. 391 67 37 oder
Sekretariat Tel. 910 53 23
Unentgeltliche Beratung
betreffend Analysen und
Psychotherapien durch
diplomierten Analytiker oder
Diplomkandidaten, auch in
finanziell schwierigen
Situationen.



Wir, die Mittelbauvertretung der ETH, suchen ab sofort, jedoch spätestens bis zum April 1990 eine/n

Verbandssekretär/in

Der Aufgabenbereich umfasst in erster Linie die Unterstützung des ehrenamtlich tätigen Vorstandes bei der Interessenvertretung in hochschulpolitischen Belangen.

Erwartet wird daher – neben der üblichen Bürotätigkeit – aktives Interesse an der Hochschulpolitik (z.B. Reform des ETH-Gesetzes).

Wir bieten:

selbständiges Arbeiten
freie Arbeitseinteilung
50 %-Stelle

Besonders geeignet wäre die Stelle für InteressentInnen mit abgeschlossenem Studium, die sich beruflich weiterbilden wollen.

Wenn Sie diese Stelle interessiert, senden Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Photo) bis zum 28. Februar 1990 an folgende Adresse:

AVETH
z.Hd.v. Frau Besson
Sonneggstr. 33
8092 Zürich

Nicht nur unsere Laptops, auch unsere Preise sind tragbar.

Grösste Auswahl
an Portables
und Laptops
aller
Marken.



ZÜRICH: Mühlegasse 29 01 252 52 51
BASEL: Marktgasse 8 061 25 34 00
LUZERN: Haldenstrasse 39 041 51 51 33
ST. GALLEN: Rorschacherstr. 53 071 25 29 41

DAS Fachgeschäft für portable Computer

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

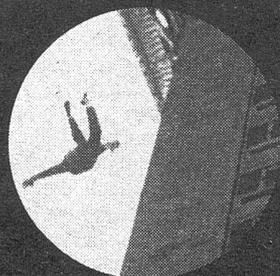
Redaktion: Salome Rittmeyer, Sylvia Huszar, Chandra Kurt, Andreas Gisler
Inserate: Luca Roncoroni, montags tel. erreichbar

Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00h
Auflage: 12000

Redaktion und Inserate:
Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich,
Tel. 01-262 23 88, PC-Konto 80-26209-2.
Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im «zürcher student/in» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdrucker)
Druck: ropress, Zürich
Redaktions- und Inseratenschluss,
Nr. 27: 12.2.1990, Nr. 28/29: 19.2.1990,
12.00 Uhr

Blindflug mit klarer Sicht



Thomas Ammann
KONTAKTLINSEN

Ein Feld, auf dem nur rote Nelken wachsen durften

Uwe Bräuer und Matthias König sind an der Technischen Universität Dresden tätig. Sie waren vom 27. – 29. Januar 1990 Gäste des VSETH, um zukünftig einen Austausch zwischen StudentInnen der DDR und Westeuropas zu organisieren. Für den «zs» haben sie versucht, einige Aspekte der «Wende» in der DDR aus der Sicht der StudentInnen darzustellen.

In unserem Land hatte die Jugend von Anfang an viele Möglichkeiten, um an der Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse mitzuwirken. Von entscheidender Bedeutung war 1946 die Schaffung eines einheitlichen Jugendverbandes, also noch 3 Jahre vor der Gründung der DDR. Viele Impulse gingen von diesem Jugendverband, der Freien Deutschen Jugend (FDJ) aus. Ob an Brennpunkten der Wirtschaft, ob auf der Kulturbene oder bei der wissenschaftlichen Entwicklung der Jugend – überall waren die drei Buchstaben F D J zu finden. Sie war der Interessenvertreter der Jugendlichen der DDR und damit auch unserer StudentInnen.

44 Jahre FDJ

An allen Hochschulen und Universitäten hatte die FDJ einen festen Platz.

Dieser feste Sitz war gesetzlich verankert durch das «Jugendgesetz der DDR», das in seiner ersten Ausführung 1966 in Kraft trat. Es regelt alle wesentlichen Aspekte, die die Interessen der Jugend berühren: angefangen beim Mitspracherecht in der Volkskammer der DDR (Parlament) bis hin zum Schutz der Jugendlichen vor Alkohol.

So war die Jugend, in Form der FDJ, in allen wissenschaftlichen Gremien an den Hochschulen und Universitäten vertreten. FDJ-ler sassen am Tisch des Sektionsdirektors (Direktor einer Studienrichtung), und sie hatten auch Vertreter im Senat (oberste Vertretung an der Universität). Basis-mässig war die FDJ durch eine fast bis zu 100%ige Mitgliedschaft aller StudentInnen abgesichert.

Es ist schon auch mit ein Erfolg der FDJ, dass unsere StudentInnen keinerlei «Notstandssituationen» kennen. Wohnheimplatz für 10.00M, Fahrpreismässigungen bis zu 75%, kulturelle Betreuung und Jugendtouristik, wenn auch sehr stark begrenzt in bezug auf «die Himmelsrichtung» – all das wurde zur Selbstverständlichkeit.

Es ist nicht alles Gold was glänzt

Bei aller sozialer Sicherheit gibt es auch grosse Probleme. Was kann alles passieren wenn aus dieser Sicherheit eine soziale

Hängematte wird? Diese Frage könnt Ihr Euch selbst beantworten!

44 Jahre FDJ waren aber leider nicht nur erfolgreiche Jugendpolitik. Mehr und mehr wurde aus unserer Jugendorganisation eine gut bezahlte Zweigstelle der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED – die kommunistische Partei der DDR). Sie wurde zur Kadenschmiede zukünftiger Parteifunktionäre.

(Erich Honecker und Egon Krenz waren beide ehemalige Vorsitzende der FDJ) und zum verlängerten Arm der SED in der Jugend.

So ging immer mehr der Bezug zu Jugendlichen verloren, die nicht auf dem durch die Partei vorgezeichneten Weg gingen, die auch einmal einen «Abstecher» machen wollten. Eine Bewegung lebt bekanntlich auch sehr stark von ihren inneren Widersprüchen, die es zu lösen gilt. Was passiert aber, wenn diese ausgeschaltet werden? Jugendliche, die in manch einer Richtung nicht parteikonform dachten, fanden nicht den Gesprächspartner, um ihre Gedanken weiterzuentwickeln, wurden zum Teil ausgegrenzt. Was passiert mit einem Boden, auf dem nur rote Nelken wachsen? So ging uns manch ein Farbtupfer verloren.

Das Resultat: Viele StudentInnen sahen ihre Interessen, oben genannte Errungenschaften waren ja zur Selbstverständlichkeit geworden und bedurften keiner Erhaltungsbemühungen, nicht mehr vertreten, da sie sich in diesem total durchorganisierten Apparat, mit seinen vielen Berufsjugendlichen, nicht individuell einbringen konnten. Ja, Ideen waren immer noch gefragt, wenn sie nur in die richtige Schablone passten oder den notwendigen politischen Anstrich vertrugen.

So wurde aus einer FDJ, die eigentlich die besten Voraussetzungen für die Interessenvertretung aller Jugendlichen und damit auch der StudentInnen mitbrachte, eine Organisation, die zu einer Verarmung der jugendlichen Gedankenvielfalt führte.

Stichtag 18. Oktober – Aufbruch, aber wohin ?!

Mit dem Rücktritt Honeckers am 18. Oktober wurde in der DDR die «Wende» markiert. Grund für diesen Rücktritt waren nicht die

angegebenen gesundheitlichen Gründe, sondern die Verschärfung der inneren Widersprüche in der DDR, die in immer größeren Demonstrationen, nicht zuletzt der StudentInnen, ihren Ausdruck fanden.

Durch diesen eingeleiteten Prozess wird eine Vielzahl der bisherigen gesellschaftlichen Verhältnisse in Frage gestellt und nach neuen Wegen gesucht. Dazu gehört natürlich auch die bisherige Organisation des Studiums und die Vertretung der StudentInnen. Viele von ihnen möchten sich nicht mehr von der FDJ vertreten lassen. Das führt in der FDJ zu Auflösungserscheinungen. Zu stark ist die Erinnerung an die FDJ als Machtmittel einer Parteilührung gegenüber der Jugend. Leider wird dabei auch vergessen, dass ein solcher Zustand nur durch eine allgemeine Gleichgültigkeit vieler Jugendlicher, leider auch der StudentInnen entstehen konnte.

An den Hochschulen und Universitäten der DDR bildeten sich StudentInnenräte als eine Form der basisdemokratischen Interessenvertretung. Sie sind in erster Linie durch das Bestreben nach Veränderung gekennzeichnet. Diese Veränderung richtet sich

hauptsächlich gegen die bisher praktizierten Organisationsformen.

Problematisch ist dabei, dass für diese sich herausbildenden Interessenvertretungen der StudentInnen keine gesetzlichen Regelungen existieren und die bestehenden aus den verschiedensten Gründen nicht übernommen werden können. Der Umgang mit der erkämpften Demokratie muss auch erst gelernt werden. Dieser Lernprozess wird noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Es entstehen viele neue Jugend- und StudentInnenverbände, so dass es auch den DDR-StudentInnen schwerfällt, den Überblick zu behalten.

Bei einer solchen Entwicklung werden wahrscheinlich viele der gewohnten Selbstverständlichkeiten (um die uns viele westeuropäische StudentInnen beneiden, wie z.B. der Wohnheimplatz für 10 Mark/Monat!) auf der Strecke bleiben. Andererseits ist durch den radikalen Bruch mit der Vergangenheit auch die Chance gegeben, die Mitspracherechte der StudentInnen in einer neuen Hochschulgesetzgebung, in einer demokratischen Form, neu zu verankern.

Schulungslager des VSETH, Frühling 90 in Le Pont, am reizenden Lac de Joux, 5. – 12. April 1990

GEMEINSAM WIRKSAM WERDEN

Nicht nur für eine Mitarbeit im VSETH und seinen Fachvereinen, sondern auch schon während des Studiums an der ETH und besonders im späteren Berufsleben braucht frau/man neben Fachwissen auch Kenntnisse über die Grundlagen einer erfolgreichen Zusammenarbeit in Gruppen, über Fragen der Arbeitsmethodik sowie des Umgangs mit unterschiedlichen Meinungen verschiedener Leute, selbständiges Arbeiten und Gruppenarbeit und vieles mehr.

Gerade diese Aspekte kommen im Rahmen eines normalen ETH-Studiums jedoch meist zu kurz. Diese Lücke soll das Ausbildungslager des VSETH füllen.

(Eine Teilnahme am Schulungslager ist keine Verpflichtung für eine spätere Mitarbeit im Verband oder den Fachvereinen.)

Die Ausbildungsschwerpunkte sind:

- Entwicklung der Persönlichkeit, Kommunikation und Konflikte (Rollen und Normen)
- Aufbau und Arbeit von / in Gruppen, Entwicklungsprozesse, Zielsetzungen, Umgangsformen, Leiterverhalten.
- Ziele, Methoden und Mittel der Verbandsarbeit (allgemein und beim VSETH)

Mehr Informationen beim VSETH selbst!

VSETH, Leonhardstr. 15, 8001 Zürich; Tel. 01 / 256 42 98 (Mo, Di, Do, Fr von 12-15 Uhr)

Leitung: Giovanni Hohl (Ausbildner und Praxisbegleiter), Sami Kanaan

Kosten: Fr. 50.–/je Teilnehmer (Nach Bestätigung der Teilnahme ist der Betrag auf das PC 80-3257-5 zu überweisen)

Anmeldung: bis 9. März verbindlich (da nur 20 Plätze verfügbar)

Näheres über einen entARTeten Buchbinder

«Her mit em Piär»

Peter Amrein, wird zwar erst 33 Jahre alt, sein bisheriges Leben gäbe jedoch Stoff her für einen ganzen Roman. In der Lehre im Buchatelier Rohrer lernte er während vier Jahren alle Tücken der präzisen Papier- und Kartonverarbeitung kennen. Anschliessend arbeitete er drei Monate als Restaurator an der Bayrischen Staatsbibliothek bevor er in Lausanne für ein Jahr in der industriellen Buchbinderei tätig war. Danach hatte er so genug von seinem Beruf, dass er sich für eine Zweitausbildung als Heimerzieher (heute: Sozialpädagoge) entschied. Die viereinhalb Jahre dauernde berufsbegleitende Ausbildung war jedoch so aufreibend – Peter Amrein betreute schwererziehbare jugendliche Burschen –, dass er nach Abschluss dieser Ausbildung wieder auf seinen Beruf als Buchbinder wechselte. Geblieben ist jedoch der Künstlername Piär, der auf den gesprayten Spruch «USE MIT EM PIÄR» der Jugendlichen im Heim zurückgeht, der den aus Lausanne kommenden «Pièr» begrüsste.

Zuerst arbeitete er ein Jahr als Bibliothek-Buchbinder der Kunstgewerbeschule, wechselte danach zur Buchbinderei Grossbacher im Niederdorf. Der neue Arbeitsplatz von Piär lag direkt neben dem Restaurant «Weisser Schwan», wo er nun häufig verkehrte und auch bald ein gerngesehener Stammgast war. Die Bekanntschaft mit Ebe Kündig, der Wirtin, führte später dazu, dass er des öfters als Gastkoch im «Schwänli» anzutreffen war. Nach einer verpatzten Meisterprüfung hatte Piär vorerst die

Nase endgültig voll von der klassischen Buchbinderei.

«Schöpfung» braucht Raum, ...

Mit einer 60%-Stelle als Assistent im Papierzentrum der Kunstgewerbeschule schaffte er sich einen noch nie dagewesenen Freiraum für seine Kreativität. In erster Linie experimentierte er mit den für ihn vertrauten Materialien Papier und Karton. Neben Papierschmuck gehörten auch Feuerwerkskörper, die von einem Kollegen mit entsprechender «Chemie» gefüllt wurden, zu den ersten «Abwegen» des Buchbinders Amrein. Das Papierschöpfen zuhause im Bad war nicht nur wegen des Platzmangels sehr begrenzt, sondern längeres Experimentieren war auch unmöglich, da er stets alles zugunsten der Körperpflege bald wieder wegräumen musste. Seit gut einem Jahr hat er nun einen Atelier-Platz in der «Wohnzimmer – Galerie» an der Manessestrasse.

...Zeit, ...

Kochen, Feuer speien, auf Glasscherben liegen, Papier-Experimente und andere, Buchbindereien und Teilzeitstellen in sozialen Bereichen füllen heute manchmal fast mehr als die 24 Stunden eines Tages. Piär kocht in Freizeitanlagen, als Geburtstagsgeschenk, in Festzelten und eben gelegentlich im «Weissen Schwan», wo er auch dieses Jahr das Weihnachts-Menü zubereitete. Die Zeit, die neben der momentanen 20%-Stelle in der Kinderkrippe Albisrieden noch übrig bleibt, verbringt Piär hauptsächlich als Papierkünstler.

Piär während einer Performance im Raum F. (Foto: Fritz Vogel)



Pa-Piär-Tragtasche.

(Foto: Betty Fleck)

...Blattgold und Brennesseln

In seinem Atelier stapeln sich Zeitungen aus aller Welt, Orangenpapierchen, Schnittreste aus verschiedensten Arten von Karton und Papier, alte Schulbilder, Werkzeuge, Blechresten und vieles mehr. «Ausser Briefmarken und Münzen sammle ich ziemlich alles», meint Piär zu seiner Leidenschaft «Güsel» zu sammeln und damit zu arbeiten.

Geschöpftes Papier mit Blattgoldfetzen, Haaren, Zwiebelhäuten oder ganz aus gekochten Brennesseln sind dabei noch das Konventionellste. Eine NZZ-Ausgabe einmal ganz klein findet man als faustgrossen, polierten, steinähnlichen «NZZ-Handschmeichler». An dadaistische Antikunst erinnert die Zeitung «zehn Minuten Baslerstrasse», die Pneuspuren zeigt, welche auf dieser Zeitung bei Regenwetter innerhalb von zehn Minuten auf der Baslerstrasse entstanden sind.

Der Materialkunde zum Trotz

Piärs Objekte sind eine Mischung aus witzigen Ideen, Nonsens und gelerntem Handwerk. Mal überwiegt das eine, mal das andere. Vieles wirkt spielerisch und entlockt dem Betrachter ein Schmunzeln. Auch die Buchbin-

derei hat für Piär völlig neue Dimensionen gewonnen. Einbände aus ungeeigneten Materialien sind für ihn eine Herausforderung. Der traditionellen Materialkunde zum Trotz verwendet er Werkstoffe, bei denen andere Buchbinder nur den Kopf schütteln. In der Künstlergruppe «A Battry A» hat Piär Freunde gefunden, die seine Art Bücher zu binden schätzen. Sie lassen ihm völlig freie Hand in der Gestaltung der Bücher, so dass er «dem zu bindenden» eine Form gibt.

Am 21. April 1989 konnten Piärs Schöpfungen erstmals in einer Ausstellung der U-Galerie bestaunt werden. Das Interesse für die Pa-Piär-Kunst war verblüffend. Bereits an der Vernissage wurde vieles verkauft. Am Schluss der Ausstellung war nicht nur schlicht alles weg, sondern Piär hatte sogar noch eine Liste mit Nachbestellungen in der Hand.

Wenn Piär sagt: «So wie ich bin, mag ich mich», dann heisst das, dass er es mag immer wieder zu überraschen indem er anders ist als man es erwartet. Gestern schöpfte Piär Papier mit Konfetti drin, heute lötet er einen Bucheinband aus Blechbüchsen zusammen und morgen – das wird für alle wohl eine Überraschung mehr geben.